

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 10

Artikel: Fanny Lewald
Autor: Meyer, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1979 schrieb ich meine Lizentiatsarbeit in Deutscher Literatur über Fanny Lewald (1811-1889). Diese Frau erschien mir damals und auch heute noch als eine schillernde Persönlichkeit, von der ich fand, dass sie einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden sollte. Unterdessen ist dies ja auch geschehen. Gisela Brinker-Gabler sorgte vor ca. einem Jahr für eine Neuedition von Fanny Lewalds Autobiographie „Meine Lebensgeschichte“ im Fischer Verlag.

Fanny Lewald gehört zur Generation der ersten Schriftstellerinnen in Deutschland, die von ihrem Beruf leben konnten. Sie gehörte zur bürgerlichen Mittelschicht und hat nie materielle Not leiden müssen. Doch wie viele ihrer Kolleginnen wurde sie in der traditionellen Literaturgeschichte beinahe totgeschwiegen. Lewald ist zusammen zu nennen mit Luise Mühlbach, Ida Hahn-Hahn, Louise Aston, Malvida von Meysenbug, Louise Otto-Peters, Louise Dittmar und Mathilda Franziska Anneke. All diese Frauen haben geschrieben und veröffentlicht und alle wehrten sich auf ihre Art und Weise gegen die der Frau zugeschriebene Rolle.

Zur Biographie

Fanny Lewald wurde 1811 als erste Tochter des jüdischen Kaufmanns Marcus – die Familie nahm 1831 beim Übertritt zum Christentum den Namen Lewald an – geboren. Die jüdische Herkunft erklärt Lewalds gründliche Schulbildung; die sich allmählich emanzipierenden bürgerlichen Juden sahen in der Förderung von Allgemeinbildung eine Möglichkeit, in die Gesellschaft eintreten zu können.

Fanny ging bis zu ihren 14. Lebensjahr zur Schule und wohnte nachher noch weitere 20 Jahre im Elternhaus, ein Umstand, der sie sehr geprägt hat. Sämtliche Heiratsvorschläge der Eltern schlug sie aus, da für sie eine nicht aus Liebe erfolgte Heirat der Prostitution gleichkam. Mit knapp 30 begann sie auf die Veranlassung ihres Vettters August Lewald, der die Zeitschrift „Europa“ redigierte, mit dem Schreiben. 1842 erschien der Roman „Clementine“ und von da an setzte die Produktion bis ins hohe Alter nicht aus.

1844 gelang es Fanny Lewald, sich der väterlichen Obhut zu entziehen und nach Berlin überzusiedeln. 1845 lernte sie auf einer Italienreise den Kunsthistoriker Adolf Stahr kennen, der sich 1854 von seiner Frau scheiden liess und sich mit ihr verheiratete. Der Lebensabschnitt den Lewald mit Stahr verbrachte – er starb 1876 – wird allgemein als der glücklichste und produktivste (!) in ihrem Leben bezeichnet. Nach Stahrs Tod setzte Lewald ihre Reisen und das Schreiben fort, bis sie 1889 in Dresden starb.

Nur am Rande sei bemerkt, dass es im vergangenen Jahrhundert für eine Frau nicht selbstverständlich war, monatelange Reisen zu unternehmen, doch Fanny Lewald war 1848 ständig unterwegs. Es war das Jahr der Revolutionen in

FANNY LEWALD



Deutschland und sie reiste zusammen mit einer Freundin, um sich jeweils vor Ort über die neuesten Ereignisse zu informieren. Beschrieben hat sie ihre Erfahrungen in einem Bändchen mit dem Titel: „Erinnerungen aus dem Jahre 1848“, das vor nicht allzulanger Zeit beim Diogenes-Verlag neu aufgelegt worden ist.

Was heisst Emanzipation?

Lewalds Emanzipationsbegriff ist stark vom liberalistischen Gedankengut, welches bei der bürgerlichen Schicht um 1815-50 vorherrschte, geprägt. „Emanzi-

pation“ bedeutet demnach Anrecht auf Verwirklichung der individuellen Freiheit im bürgerlichen Staat. Der Kampf um die Frauen- und Judenemanzipation wird als Teil der bürgerlichen politischen Selbstverwirklichung verstanden.

Fanny Lewald kann heute als Vorläuferin der sogenannten bürgerlichen Frauenbewegung Deutschlands verstanden werden. Diese konzentriert sich – vor allem in den 1860er und 70er Jahren – im Gegensatz zur proletarischen Frauenbewegung darauf, die Abschaffung der Standesehe und eine bessere Mädchenbildung zu fordern. Der Klassenkampfgedanke fehlt völlig

und die Masse als politische Kraft wird nicht in Betracht gezogen. Aus den vorhergehenden Erläuterungen wird deutlich, dass die Romane von Lewald Einzelschicksale beschreiben. Es geht um Individuen, die versuchen, sich von einengenden Konventionen zu befreien, wobei sie völlig auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sind und meist in ihrem Bestreben wenig bis gar keine Unterstützung erhalten. Im folgenden sollen Lewalds drei erste Romane kurz vorgestellt werden.

„Clementine“

Dieser Roman erschien 1842 und ist sehr „brav“ geschrieben. Die Autorin bemerkte denn auch einmal zu diesem Werk, dass darin „keine Sünde begangen, sondern lauter pure Entsagung geübt wurde“. Die Heldin Clementine entspricht in allen Punkten dem biedermeierlichen Frauenbild, ist angepasst und gehorsam. Um ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last zu fallen, heiratet sie einen viel älteren Mann, den sie überhaupt nicht liebt. Aber da zu jener Zeit bürgerliche Frauen im Allgemeinen nicht arbeiteten und nicht für ihren eigenen Lebensunterhalt aufkamen, gab es gar keine andere Möglichkeit. Clementine gerät in arge innere Nöte, als ihr früherer Geliebter auftaucht, bleibt jedoch nach langen Kämpfen bei ihrem Mann. Bereits dieser Roman von Lewald trägt autobiographische Züge. Sie selbst sollte nach dem Willen ihres Vaters auch an einen standesgemässen Bürger verheiratet werden, was sie jedoch vehement ausschlug.

„Jenny“

Dieser Roman erschien 1843 und hat sowohl die Juden- als auch die Frauenemanzipation zum Inhalt. Lewald hat ihre Biographie noch mehr zum Modell für die Romanhandlung genommen, als beim ersten Roman. Vorauszuschicken habe ich, dass die Judenemanzipation während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein äusserst wichtiges Diskussions-thema war. Diesem Umstand verdankt der Roman wohl auch seine Berühmtheit über die Landesgrenzen hinweg. Allerdings wussten die Leser und Leserinnen nicht, dass Lewald die Verfasserin war, denn diese schrieb, bis sie von zu Hause auszog, auf Geheiss ihres Vaters anonym.

Der Romaninhalt ist in groben Zügen folgender: Jenny, eine siebzehnjährige Bankierstochter und Jüdin, verliebt sich in einen christlichen Theologen Namens Reinhard. Die beiden wollen sich verloben und Jenny tritt mit Einverständnis der Eltern zum Christentum über. Schwierigkeiten ergeben sich, als Jenny trotz Reinhard's Wunsch kein lupenreines Glaubensbekenntnis ablegen kann und auch in anderen Punkten seinen Vorstellungen nicht so ganz entspricht. Es kommt zum Bruch und Reinhard heiratet eine Andere. Zurück bleibt eine gebrochene junge Frau. Jenny hat noch einen Bruder, der sich auch in eine Christin verliebt. Diese Verbindung scheitert eben-

falls. Noch stärker als heute hing weibliches Dasein von Männern ab, ja, wurde legitimiert durch die Existenz eines Ehemannes und allfälliger Kinder. Die Weiterentwicklung des Romanes stützt diese Behauptung. Mit 26 Jahren verliebt sich Jenny erneut. Diesmal in einen Adligen Namens Walter. Die Liebe ist gegenseitig, die Hochzeit schon beschlossene Sache, da wird der Zukünftige von einem flüchtigen Bekannten beleidigt: Die Ehe mit einer ehemaligen Jüdin sei nicht standesgemäss. Die Erfüllung der Konvention verlangt ein Duell; dieses fordert seine Opfer. Walter wird tödlich verwundet und stirbt in Jennys Armen, die den Verlust ihrerseits nicht überwinden kann und ihrem Geliebten in die Ewigkeit folgt. Zumindest der zweite Teil des Romans ist – wie schon aus der Inhaltsangabe deutlich wird – von Kitsch nicht frei.

„Eine Lebensfrage“

Dasselbe lässt sich auch vom dritten Roman der Lewald behaupten, der den hochtrabenden Titel „Eine Lebensfrage“ trägt, 1845 entstand und in weiten Teilen ein Plädoyer für die Ehescheidung im Falle einer unglücklichen Verbindung ist. Soweit so gut. Doch wer ist „schuld“ an den misslichen ehelichen Verhältnissen im konkreten Fall? Die Frau, Caroline genannt, die durch ihr sauerköpfiges und herrschsüchtiges Wesen ihrem Mann Alfred das Leben schwer macht. Beim Lesepublikum vergangener Zeiten muss vor allem dieser Eindruck hängengeblie-

Wiederum ist im Roman noch eine Nebenhandlung gestaltet, bei der es ebenfalls um die Geschichte einer Liebesbeziehung geht. Hauptfigur ist hier eine Schauspielerin, die meint, sich dank ihres Berufes eine sehr freie Liebesauffassung leisten zu können. Zwar kann sie das in der Öffentlichkeit, doch als Person wird sie durch das Scheitern der Beziehung gebrochen. Sie gibt ihren Beruf auf und wird Krankenschwester.

Lewalds Frauenbild

Wir würden von der Autorin zu viel erwarten, wenn wir von der selbstverständlichen Annahme ausgingen, sie sei in der Lage, die emanzipierte Frau schlechthin darzustellen. Eine Frau, der seit ihrer frühesten Jugend eingetrichtert worden ist, dass Mädchen prinzipiell nicht soviel Wert sind wie Knaben, muss sich das Modell eines emanzipierten Daseins erst mühsam erarbeiten. Die Frauen in Lewalds Romanen zeigen Ansätze zur Emanzipation, sie haben sie nicht verwirklicht, was immer das auch heissen mag.

Auch Lewald hat – wie so manche aus ihrer Generation – sich von vielen Fesseln befreit. Sie ist dabei wahrscheinlich so weit gegangen, wie es für eine Frau ihrer Herkunft möglich war. Noch ihre Mutter hatte die Vorstellung, dass die Frau dem Manne Untertan sei völlig verinnerlicht und versuchte alles, um die ersten Gehversuche ihrer Tochter zu verhindern oder zumindest massiv einzuschränken.



ben sein. Aus welchen Gründen Caroline so sehr an ihrem goldenen Käfig hängt und erst nach langem hin und her in eine Scheidung einwilligt, wird zum Teil erst aus der historischen Perspektive deutlich.

Lewalds Romane mögen in vielen Teilen angestaubt wirken. Doch meine ich dass sie uns bei der Suche nach dem Frauenbild vergangener Tage behilflich sein können.

Brigitte Meyer